

## Archive in Heiligtümern

Archive zur Aufbewahrung von Urkunden und Dokumenten jedweder Art waren ein fester Bestandteil des politischen und ökonomischen Lebens im alten Orient und in der griechisch-römischen Welt (Posner, 1972). Hier wurden Verträge, Urteile, Orakel, Briefe oder Verordnungen niedergelegt, die aufbewahrt werden sollten. In ihnen manifestierte sich daher die Legitimität politischer und ökonomischer Einrichtungen wie auch rechtliche und kultische Traditionen. Ihre Existenz garantierte Stabilität und Kontinuität, denn sie bewahrten die Zeugnisse für das rechtliche Gefüge der Gemeinschaft auf. Die Vernichtung der Archive aber bedeutete den Bruch mit der bisherigen Ordnung und den geltenden Grundlagen, welche sie bis dahin bewahrt hatten.

Durch literarische Quellen und Hinweise in Inschriften sind wir recht gut über Archive informiert. Sie hatten unterschiedliche Namen, je nach ihrer Hauptfunktion, wie Archeion, Chresmographeion, Grammateion, Nomophylakion oder Tabularium. Die in ihnen enthaltenen Urkunden konnten alle zu ihrer Zeit für Schriftträger gängigen Formen haben: Tafeln aus Metall oder Holz, dieses gewachst oder geweißt, einzeln oder als Diptychon und Deltion zu mehreren zusammengeheftet, Papyrus, Leder und Pergament in Rollen oder zu Codices gebunden. So mußte das Heiligtum von Delos jährlich erhebliche Summen für den Ankauf solcher Holzbrettchen und Papyrusrollen aufwenden. Allerdings war trotz dieser Beschaffungskosten das Beschreiben von Tafeln und Papier bedeutend billiger als das Einmeißeln von Inschriften (Homolle, 1887; Klaffenbach, 1960). Zur Aufbewahrung dienten Kästen (Kibotoi), Tonfässer (Pithoi) oder Gestelle (Epistylia, Pegmata), die aus Holz zusammengenagelt wurden.

Sinnvollerweise gehörten zu den meisten Bouleuterien oder Prytaneien Archive. Diese waren – wie die kleinen Kammern im Zentrum und Raum E des Prytaneions von Delos (Abb. 1), (Bruneau und Ducat, 1966; Miller, 1978) – entweder Teil des Gebäudes selbst oder sie waren in unmittelbarer Nähe untergebracht. Dies ist der Fall in Athen, wo ein Heiligtum, nämlich

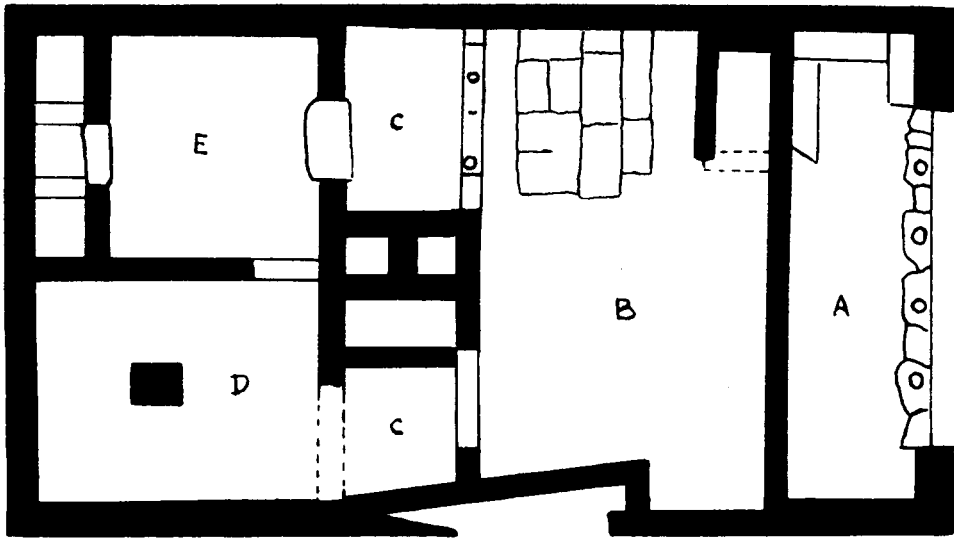


Abb. 1. Delos, Prytaneion (nach Bruneau und Ducat, 1966).

das Metroon an der Agora, diese Funktion übernahm (Wycheley, 1957; Wycheley, 1978; Travlos, 1971). Hier wird das Archiv in einer Reihe von Räumen lokalisiert, die an der Westseite des Peristyls nördlich vom Tempel liegen (Abb. 2).

Heiligtümer unterhielten ebenfalls Archive, da sie in ihrer Administration anderen Gemeinwesen glichen. Sie konnten zum einen wichtige externe Dokumente verwahren, wie das Metroon in Athen, und zum anderen auch ihre eigenen ökonomischen und kultischen Urkunden archivieren. So gab es in Didyma für die ergangenen Orakel ein Chresmographeion, das aber noch nicht lokalisiert ist (Tuchelt, 1973; Fontenrose, 1988). Das Heiligtum von Delphi beurkundete die Freilassung von Sklaven in Form von Inschriften auf Wänden (Klaffenbach, 1960), und fast alle führten Buch über Stiftungen und Weihgeschenke, über die regelmäßig Rechenschaft abgelegt wurde (Aleshire, 1989). Auch Privatleute richteten in ihren Häusern Archive ein, wenn durch weitreichende Handels- oder Proxeniebeziehungen entsprechende Dokumente anfielen. Die in den letzten Jahren mehrfach entdeckten Komplexe von Siegelabdrücken bezeugen derartige Privatarchive (Siebert, 1976; Pantos, 1985).

Trotz vielfältiger Erwähnungen von Archiven und ihren Aufgaben in den antiken Quellen hat sich von ihrem Inhalt nur ein kleiner, allerdings wichtiger Teil erhalten, die Inschriften. Besonders bedeutende Dokumente konnten ganz oder in Auszügen in Form von Inschriften auf Stein gewissermaßen publiziert und vor zufälliger Zerstörung geschützt werden (Wil-

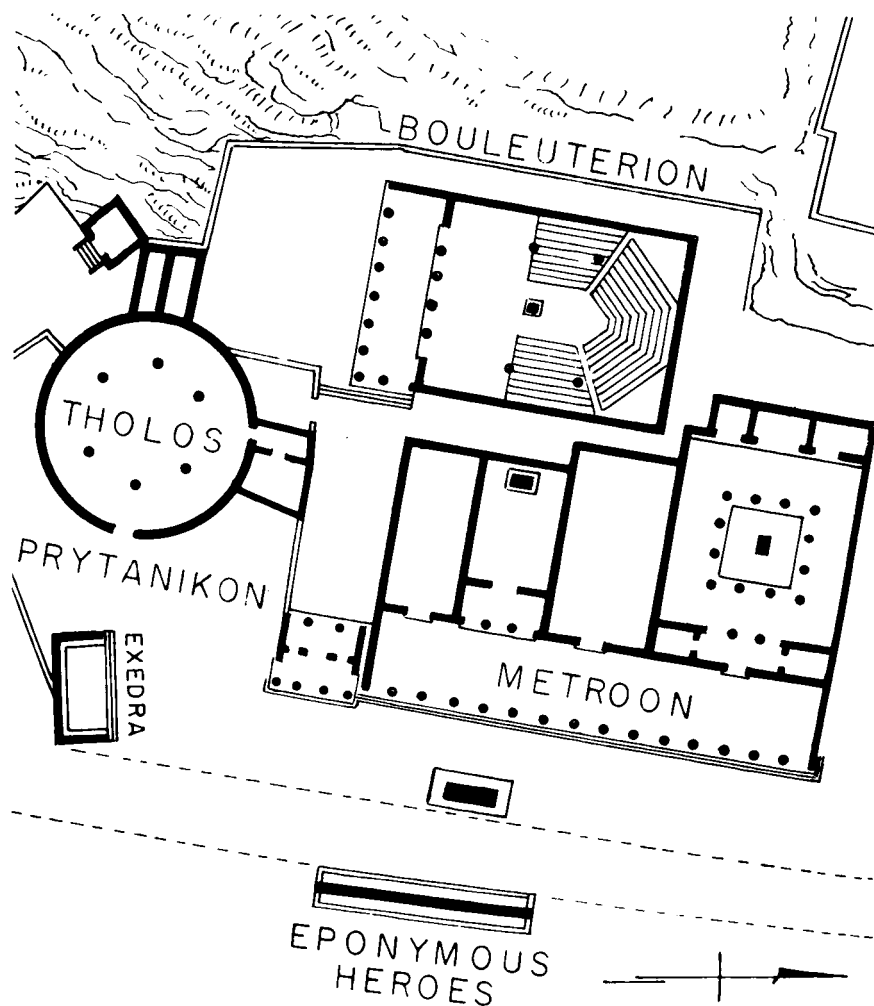


Abb. 2. Athen, Metroon (nach Wycherley, 1957).

helm, 1909). Diese waren jedoch nicht die eigentlichen, schon gar nicht die vollständigen Archive einer Polis oder anderen Gemeinschaft, sondern monumentale und besonders dauerhafte Kopien wichtiger Teile (Robert, 1961). Bevorzugter Anbringungsort waren, neben öffentlich aufgestellten Inschriftstelen, die Wände prominenter Bauwerke wie Tempel, Theater oder Stützmauern (Lambrinoudakis und Wörle, 1983 ; Sherwin-White, 1985).

Auch Bibliotheken sind in gewissem Sinn Archive, die jedoch vornehmlich der Aufbewahrung von Buchrollen dienten. Biblia oder Byblia sind zunächst die Rollen schlechthin, ohne Ansehen ihres Inhalts. Allerdings wurden sie im antiken Sprachgebrauch vielfach als Bücher (= Literatur)

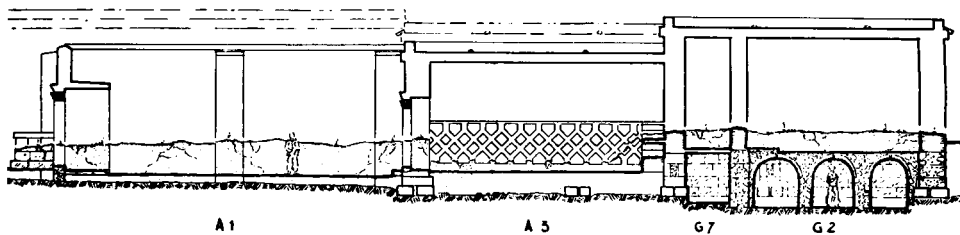


Abb. 3. Dura Europos, Chreophylakion (nach Brown, 1944).

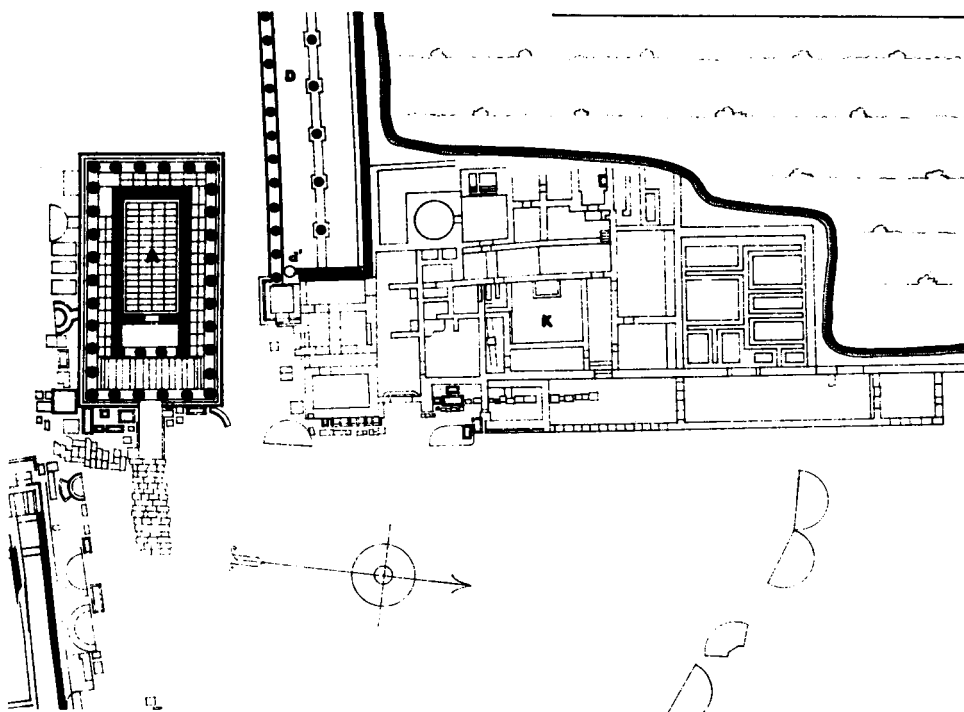


Abb. 4. Epidaurion, Bau K (nach Cavvadias, 1891).

im heutigen Sinn verstanden. Die Existenz von Bibliotheken, privaten oder öffentlichen, ist nicht ganz so selbstverständlich wie die von Archiven, doch sind Bibliotheken in Griechenland zumindest seit dem 6. Jh. v. Chr. bezeugt und später ein fester Bestandteil des kulturellen Lebens (Platthy, 1968; Makowiecka, 1978). Noch in hellenistischer Zeit ist jedoch eine Bibliothek als Räumlichkeit kaum zu identifizieren. Daß die berühmte Bibliothek der Könige von Pergamon in mehreren Räumen untergebracht war, die im Obergeschoß der Nordstoa des Heiligtums der Athena Polias aufgereiht sind, läßt sich nur dem umlaufenden Podium entnehmen, auf dem die Bücherregale aufgebaut waren (Bohn, 1885; Callmer, 1944). Zum Schutz

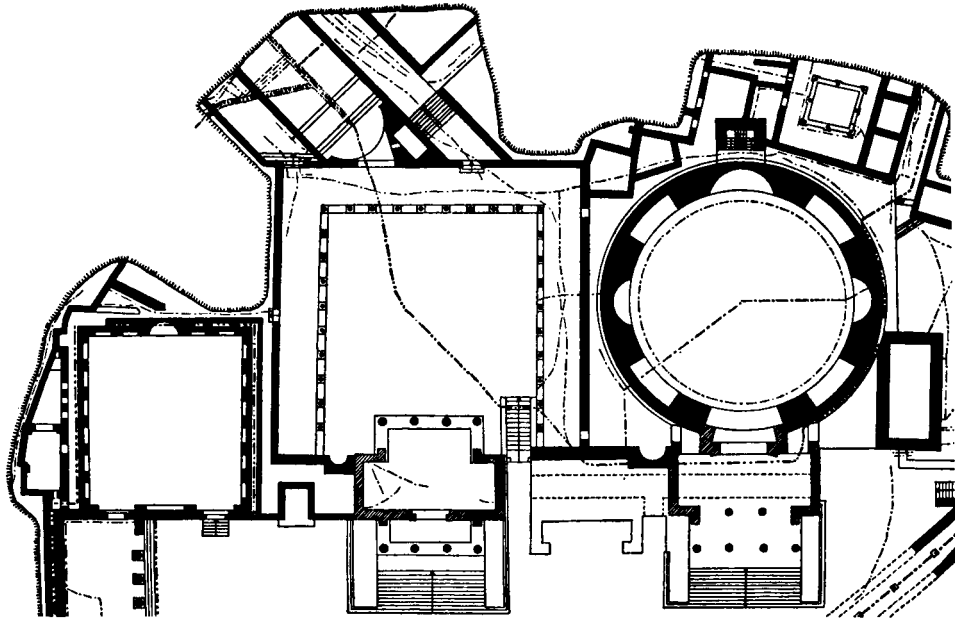
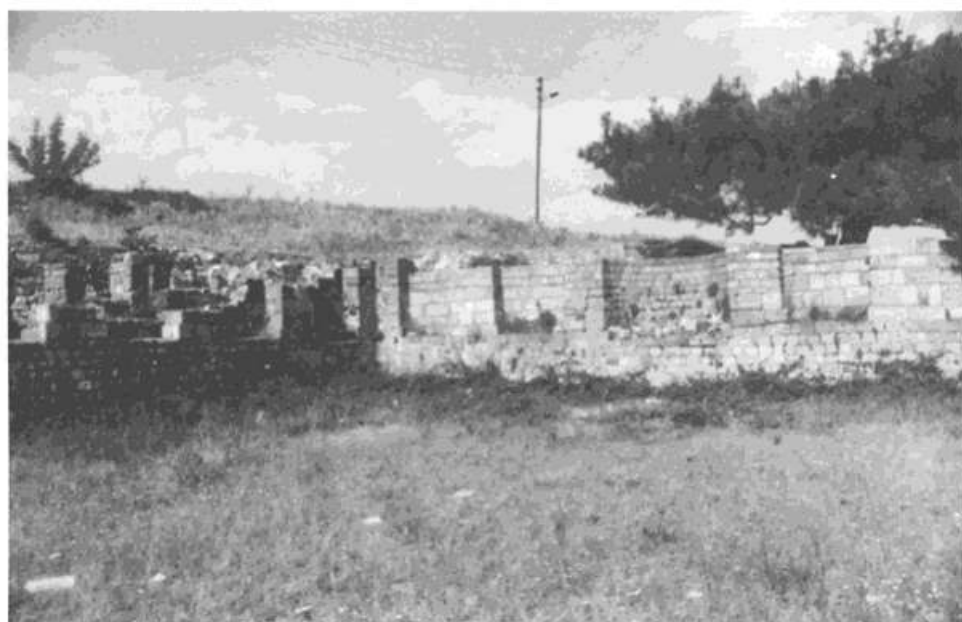


Abb. 5. Pergamon, Bibliothek, Grundriß (nach Habicht, 1969).

gegen aufsteigende Feuchtigkeit war der Sockel ein Stück von der Wand abgesetzt, ebenso wie bei der Celsus-Bibliothek in Ephesos (Strocka, 1981).

Man kann bereits diesen beliebigen Beispielen entnehmen, was für die gesamte vorrömische Zeit gilt: Es gab für Archive und Bibliotheken zunächst keinen charakteristischen Bautypus, der sie sofort kenntlich machte. Entsprechend ihrem heterogenen Inhalt konnten sie eine beliebige Form haben, sofern diese zweckdienlich war. Dies ändert sich jedoch in römischer Zeit. Die zwar teure, aber handliche Papyrusrolle war das gebräuchliche Schreibmaterial. Dadurch bekamen Bücher und Dokumente eine einheitlichere Form, die sich methodischer ordnen und unterbringen ließ. So wurden im Chreophylakion von Dura Europos, dem Bau A im Komplex 3, an drei der vier Wände des Archivraums Fächer (*Loculamenta*) wabenförmig gemauert (Abb. 3), die wie «pidgeon-holes» die Dokumente aufnehmen konnten (Brown, 1944).

Am deutlichsten ist dieser Wandel an den Bibliotheken abzulesen: Die repräsentativen, oft an hervorgehobener Stelle platzierten Gebäude öffentlicher Bibliotheken der römischen Kaiserzeit sind an den regelmäßigen, hohen Wandnischen zu erkennen, die auf Gestellen die Buchrollen aufnahmen. Oft als Doppelräume – für griechische und lateinische Literatur? (Callmer, 1944, p. 159) – nebeneinander oder symmetrisch gegenüber angelegt, bot die Innenfläche Platz für weitere Bücherregale und auch Lesetische. Daneben konnte der Benutzer in den Stoen und Exedren, die oft an Bibliotheken



*Abb. 6. Pergamon, Bibliothek, Innenwände (Foto E.-L. Schwandner).*

angeschlossen sind, sitzen und lesen. Diese mit Brettern ausgestatteten Wandnischen wurden häufig als Wandschränke mit Türen verschlossen, wie bei der Bibliothek der Villa Hadriana in Tivoli ergänzt (Wendel, 1943). Für die Dimensionen einer Privatbibliothek genügten kleinere Räume, die mit Gestellen und Schränkchen ausgestattet wurden. Wenn nicht äußere Indizien wie Inschriften, beziehungsvoller Bilderschmuck oder erhaltenen Reste der Bücher selbst zu Hilfe kommen, dann bleibt die Funktion solcher Räume häufig unerkannt.

Für den gegenwärtigen Zusammenhang, die antike Medizin zwischen Antike und Mittelalter, ist jedoch die Frage von Interesse, ob auch die Asklepieia Archive – und in weiterem Sinne Bibliotheken – unterhielten, und welche Rolle diese für die Überlieferung spielten. Nur wenige der zahlreichen Heiligtümer des Asklepios sind fachmännisch ausgegraben und untersucht worden, so daß die folgenden Überlegungen von dreien ausgehen, die allerdings zu den bedeutendsten gehören: Epidauros, Pergamon und Kos. Für das wichtigste, Epidauros, ist eine Bibliothek inschriftlich bezeugt (IG IV<sup>2</sup> 1 Nr. 456). Ein Rousphos – der Name ist unvollständig – stiftet dem Apollon Maleatas und dem Asklepios Soter eine Bibliothek und die Bücher darin. Die Inschrift wurde in dem sogenannten Gebäude K nördlich des Abaton gefunden (Cavvadias, 1891), doch ist es fraglich, ob sie zu diesem Ruinenkomplex gehört. Dieser liegt dem kultischen Mittelpunkt des Heiligtums, Tempel, Altar und Abaton, unmittelbar benachbart an der

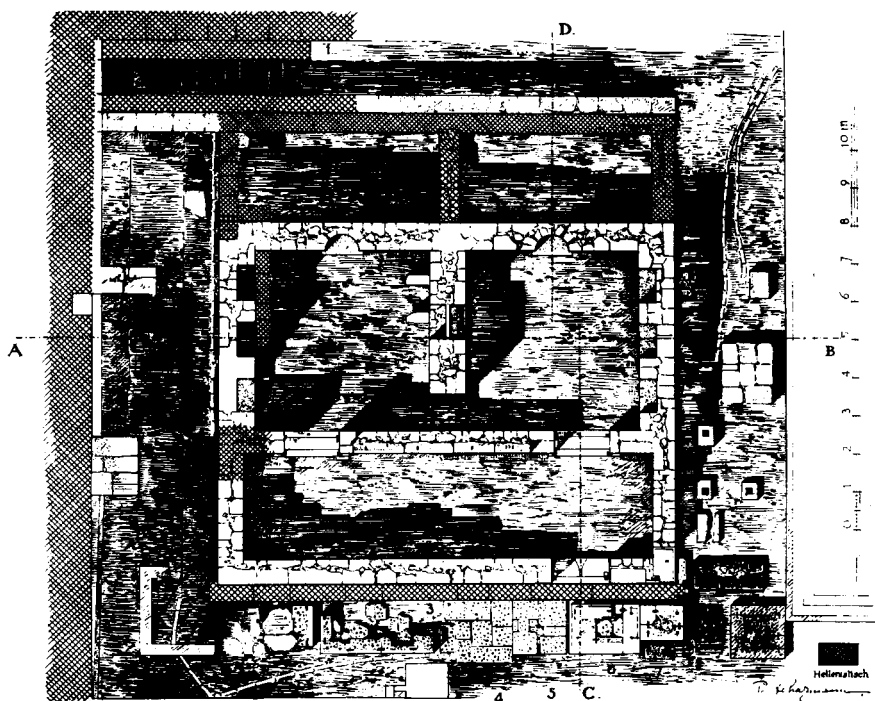


Abb. 7. Kos, Bau D, Grundriß (nach Schazmann, 1932).

Straße, die vom Propylon heranzführt, vorbei an verschiedenen kleineren Tempeln. Der heute unübersichtliche Zustand, für den auch die Erstpublikation nur mehrere sich überlagernde Grundrisse verzeichnet, läßt keine weiteren Rückschlüsse zu (Abb. 4).

Anders die Situation in Pergamon, wo allerdings der großartige architektonische Entwurf der Kaiserzeit die Spuren des hellenistischen Asklepieions fast vollständig getilgt hat. Unübersehbar liegt neben dem monumentalen Propylon (Nr. 3), nur durch dieses von den Tempeln des Gottes (Nr. 5 und 6), getrennt, eine Bibliothek (Nr. 11), (Abb. 5). Sie hat den charakteristischen Grundriß einer kaiserzeitlichen Bibliothek mit den gleichmäßigen, hohen Wandnischen über einem umlaufenden Podium (Abb. 6). Bei der Ausgrabung wurde hier eine Statue des Kaisers Hadrian gefunden, die in der halbrunden Mittelnische der Rückwand aufgestellt war (Habicht, 1969). Das führte zunächst zu der Bezeichnung « Kaiserkultsaal », bis der Fund einer weiteren Inschrift diesen Punkt endgültig klärte: Die Pergamenerin Flavia Melitine – übrigens dieselbe, welche die Statue des Hadrian gestiftet hatte – wird geehrt, weil sie die Bibliothek im Heiligtum des Asklepios Soter gestiftet hatte (Habicht, 1969).

Die anfängliche Bezeichnung « Kaiserkultsaal » für die Anlage in Pergamon hat bisher die Deutung eines Baues im Asklepieion von Kos

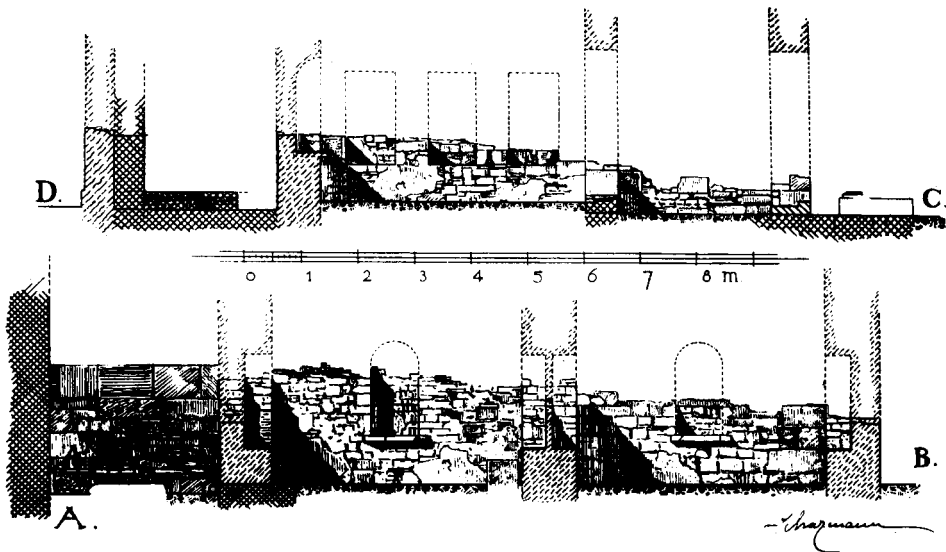


Abb. 8. Kos, Bau D, Aufriß (nach Schazmann, 1932).

verhindert, der mit dem Saal in Pergamon eine auffällige, allerdings auch nur bedingte Ähnlichkeit hat. Auf der mittleren Terrasse des Heiligtums, wo die wichtigsten Bauten des Kultes, nämlich die Tempel und Altäre liegen, befindet sich unmittelbar neben dem Tempel des Asklepios ein gleich großer und gleich gefluchteter Bau (Abb. 7), der nur mit dem Buchstaben D bezeichnet wird (Schazmann, 1932). Der heute noch stehende Oberbau (Abb. 8), ist römisch und aus Spolien errichtet, die von dem hellenistischen Vorgänger stammen. Dieser liegt unmittelbar unter dem jüngeren Bau, so daß sein Grundriß weitgehend von diesem verdeckt wird. Die weiterverwendeten hellenistischen Quadermauern und die teilweise Auskleidung mit Putz und Marmorplatten machten den Bau D zu einem wesentlich ansehnlicheren Bauwerk, als der heutige Zustand erkennen läßt (Abb. 9 und 10).

Bau D ist, ebenso wie sein hellenistischer Vorgänger, in zwei gleichgroße Räume geteilt, deren Türen sich auf eine Vorhalle öffnen. Damit gleicht er dem Archiv im Prytaneion von Delos. Gegenüber dem älteren Bau ist der römische beträchtlich kürzer, da die Rückwand vorverlegt worden ist. Dadurch werden die beiden Räume im Grundriß annähernd quadratisch. Jeder der beiden Räume, die sich spiegelbildlich entsprechen, hat vier rechteckige Wandnischen, drei an der Außen- und eine an der Innenwand, und eine halbrunde Nische in der Rückwand.

Die Ähnlichkeit des Baues D mit der zunächst als Kaiserkultsaal bezeichneten Bibliothek in Pergamon beschränkt sich jedoch auf den Grundriß. Ein Vergleich der aufgehenden Wände zeigt Unterschiede auf, die eine





Abb. 9. Kos, Bau D, linker Innenraum (Foto Verf.).

Neubewertung des Bauwerks erfordern: Die im Grundriß gleichartig wirkenden Nischen sind in Kos nicht die typischen Bibliotheksnischen, die vom Boden beziehungsweise dem Podium in die Höhe führen, sondern kleine Schranknischen in Griffhöhe, wie sie etwa aus den Wohnhäusern von Karanis im Fayum bekannt sind (Husselman, 1979). Derartige Wandschränke waren üblich, um kleinere Mengen der wertvollen Buchrollen aufzunehmen. Die übrigen Wandflächen und besonders der weite Innenraum lassen jedoch genug Stellplatz für Epistylia, Kibotoi und andere Behälter. Die halbrunden Nischen in der Rückwand sind ebenso klein, so daß sie keine lebensgroße Statue für den Kaiserkult aufgenommen haben können. Allerdings ist bei ihnen die Stellfläche mit einem Stein«brett» verstärkt, was auf die Aufstellung kleiner Statuen hinweist. Weitere Funde, die einen Hinweis auf den Zweck des Gebäudes D geben könnten, kamen jedoch nicht zutage.

Nach seiner hervorgehobenen Lage – unmittelbar neben dem Tempel und im Angesicht des Altars gelegen – muß der Bau D für den Kult eminent wichtig gewesen sein (Herzog, 1903). Der hellenistische Vorgänger wurde zudem gleichzeitig mit dem Tempel, d.h. gleich zu Anfang bei der Anlage des Heiligtums im 3. Jh. v. Chr. errichtet, was ebenfalls auf eine enge Verknüpfung mit dem Kult hinweist. Die Ausstattung des Nachfolgebaues, der sich in allem so eng an den Vorläufer anschließt, mit Wandschränken anstelle von Bibliotheksnischen identifiziert beide Bauten als

Archive, da sie nicht vorrangig zur Aufnahme großer Mengen von Rollen eingerichtet waren.

Weder bei diesem Archiv, noch bei den beiden Bibliotheken in Epidauros und Pergamon ist etwas Konkretes über ihre Inhalte bekannt, doch können folgende Überlegungen weiterführen.

Ein Zeugnis für die Existenz von Archiven in Epidauros sind die Stelen mit den Heilungsberichten, den *Iamata*. Die eher knappen, sprachlich und inhaltlich redaktionell überarbeiteten Berichte aus verschiedenen Zeiten entsprechen den Auswahlpublikationen wichtiger Urkunden in Form von Inschriften auf Stein. Das Ausgangsmaterial für diese Inschriften müssen die Holztafeln (*Pinakes*) gewesen sein, die nach dem Zeugnis des Strabo (VIII 6, 15 [374]) überall im heiligen Bezirk hingen und standen, ähnlich wie in Trikka und Kos. Dieser Vergleich wird ausdrücklich genannt. Ob sie von Zeit zu Zeit eingesammelt und an einem geschützten Ort untergebracht wurden, etwa dem Abaton, wie Karo (1937) anregt, bleibt offen. Auch kann man sie nicht mit der Bibliothek des Rousphos in Verbindung bringen, da dieser ja zugleich die Bücher stiftete, um sie zu füllen. Solche Holztafeln, hier *Sanides* genannt, als *Mirakelbücher* gab es auch im Asklepieion von Lebena auf Kreta, wo sie ebenfalls gesammelt, redigiert und fortlaufend auf dem Quadermauerwerk eines Gebäudes verzeichnet wurden (Herzog, 1931).

Für die Art und Weise, wie über die Heilungswunder berichtet wurde, hatten sich örtliche Traditionen herausgebildet. Diejenigen Asklepieia, für die derartige *Pinakes* und *Inscriptsammlungen* bezeugt sind, sind auf der anderen Seite arm an erzählenden Reliefs und *Votiven*, wie sie für die Asklepieia von Athen und Korinth charakteristisch sind. Auch Pergamon hat nur wenige *Votive* und kaum *Inscriften* erbracht, die sich ausführlicher auf die Vorgänge des Heilkults beziehen.

Über den Verbleib der *Pinakes* in Kos, deren Existenz durch Strabo belegt ist, gibt indirekt eine Anekdote Auskunft, die bei Plinius (*NH*, XXIX, 1, 4 nach Varro) überliefert ist: Der junge Hippokrates habe zunächst die Heilungsberichte im Asklepieion studiert, dann aber den Tempel mit den Berichten in Brand gesteckt und mit den Notizen seine « klinische Medizin » begründet (Herzog, 1897). Sieht man einmal von dem zweifelhaften Wahrheitsgehalt dieser Anekdote ab, was den Handlungsablauf angeht, dann bleiben aber Fakten übrig, die sie überhaupt erst erzählbar machen. Es wird darin vorausgesetzt, daß im koischen Asklepieion derartige Heilungsberichte gesammelt existierten, und daß sie brennbar waren, d.h. auf Holz oder Papyrus geschrieben waren. Dies wird durch das erwähnte Zeugnis des Strabo bestätigt. Weiter setzt die Anekdote voraus, daß diese *Pinakes* unmittelbar beim Tempel, oder darin, aufbewahrt wurden. Dies war ein übliches Verfahren, Tempel dienten häufig auch zugleich als Schatzhaus und Archiv.

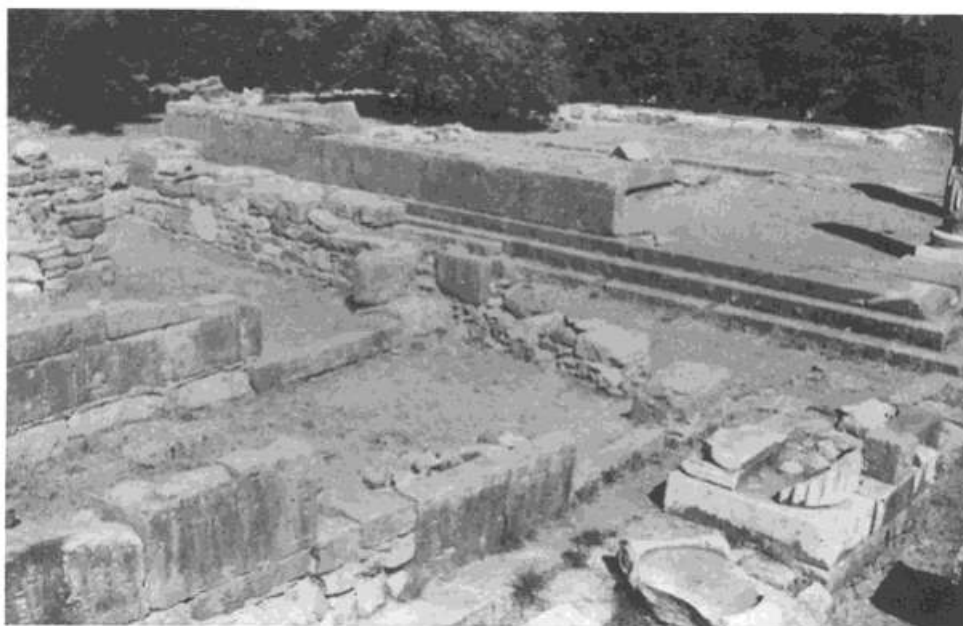


Abb. 10. Kos, Bau D, rechter Innenraum und Vorhalle (Foto Verf.).

Falls die bei Plinius überlieferte Anekdote auf eine ältere Vorlage zurückgeht, dann kann sie sich auf das alte Heiligtum des Asklepios vor der Zeit des Synoikismos von 366/65 v. Chr. bezogen haben, das wahrscheinlich in Astypalaia zu suchen ist. Allerdings ließ sie sich auch auf das hellenistische Heiligtum nahe bei Kos übertragen, mit dem kleinen Unterschied, daß hier die Heilungsberichte nicht *im*, sondern in einem separaten Gebäude *am* Tempel aufbewahrt wurden. Die Ausstattung von Bau D zeigt, daß hier noch in der Kaiserzeit nicht Buchrollen den hauptsächlichsten Inhalt bildeten, sondern vielmehr nach einem veralteten Verfahren frei aufgestellte Kisten und Regale, dazu Schranknischen, in denen solche Täfelchen archiviert werden konnten. Vielleicht befanden sich darunter sogar alte – quasi antike – Stücke aus dem älteren Heiligtum. Eine umfängliche Sammlung derartiger Pinakes ist um so mehr anzunehmen, als von Kos, das im übrigen zahlreiche Inschriften erbracht hat, keine Umsetzungen in Steininschriften bekannt geworden sind, die auf eine periodische Entlastung des Archivs hindeuten.

Dieselben Überlegungen lassen sich auch für Pergamon anstellen, für das, wie erwähnt, nur wenig Votive und Inschriften bezeugt sind, aber auch keine Pinakes oder Sanides, auf denen die große Zahl der Besucher ihren Dank verewigte. Als Sitz der zweitgrößten Bibliothek der Antike besaßen die Pergamener offensichtlich Praxis im Umgang mit Schriftgut. Auf den Kultbetrieb des Asklepieions angewandt heißt dies, daß man hier frühzeitig

von der « modernen » Form der Aufzeichnung auf Buchrolle und Codex Gebrauch machte. Für das gesammelt Vorhandene stiftete dann Flavia Melitine ein angemessenes Gehäuse, die « Bibliothek » – der Ausdruck gilt wie heute für den Bau wie für den Inhalt – deren eindeutige Bauform auf eine ausgedehnte Sammlung in Buchform hinweist. Die Inschrift erwähnt daher keine Bücher, die zusammen mit der Bibliothek von ihr oder anderen Bürgern gestiftet wurden, und die in ähnlichen Stifterinschriften hervorgehoben werden. Dies ist bei der Pantainos-Bibliothek in Athen (Wendel, 1937; Wycherley, 1957) oder der Gymnasiumsbibliothek der Stadt Kos selbst (Sherwin-White, 1978), der Fall. In diese Kategorie gehört auch die Stiftung des Rousphos in Epidauros. Der Gedanke ist verführerisch, in dem entsprechenden Bau D in Kos, und zwar in dem römerzeitlichen Neubau das zu sehen, was eine leider entscheidend verstümmelte Stifterinschrift des Arztes C. Stertinus Xenophon andeutet – nämlich eine Bibliothek (Herzog, 1903; Sherwin-White, 1978).

Die Bedeutung der Asklepieia für die Überlieferung der Medizin liegt demnach in der Sammlung und Bewahrung von Heilungsberichten, die zwar den Stempel des Wunderbaren tragen, in ihrem Kern aber historisch sein dürften. Hierin sind sie dem Stoff der hippokratischen Epidemien zu vergleichen (Deichgräber, 1982, S. 37-39). Sicher nicht wird man hier eine mehr oder minder systematische Sammlung wissenschaftlicher Literatur sehen dürfen, die etwa der Ausbildung von Ärzten dienen sollte (Herzog, 1897, S. 204-208). Die heutige Interpretation des koischen Heiligtums (Sherwin-White, 1978, S. 275-578) bietet hierfür keinen Anhaltspunkt.

Die gründliche Zerstörung der Asklepiosheiligtümer im Zuge der Christianisierung hat auch ihre Archive vernichtet, soweit sie nicht – und dies rechtfertigt letztendlich das *Procedere* – auf Stein umgeschrieben worden sind. Damit haben sie zwar bis zu diesem Punkt eine wichtige Rolle als Übermittler historischer Fälle gespielt, aber als Bestandteil und Grundlage für den Kult und nicht als Beginn einer rationalen Wissenschaft. Diese Rolle war mit der Zerstörung der Archive beendet. Die für die medizinische Wissenschaft wichtige Überlieferung war unabhängig von den Bibliotheken und Schriftsammlungen der Heiligtümer. Sie wurde vom geschriebenen Buch, konkret dem *Corpus Hippocraticum* übernommen, das außerhalb des Kultes entstanden war und ohne diesen existieren konnte.

Ich danke L. Haselberger, Philadelphia, für Begleitung und förderliche Diskussion und Beratung.

Antje KRUG  
Deutsches Archäologisches Institut  
Podbielskiallee, 69-71  
D - 14195 BERLIN

## KORREKTURZUSATZ

Erst nach Druckbeginn wurde mir die Arbeit von L.L. Johnson (*The Hellenistic and Roman Library: Studies Pertaining to their Architectural Form*. Ph. Diss. Brown University, Providence, RI, 1984, p. 180-181 no. 17) bekannt, die den Bau D in Kos im richtigen Zusammenhang gesehen hat, wenn auch ohne differenziertere Schlußfolgerungen.

## BIBLIOGRAFIE

- ALESHIRE, S.B., 1989, *The Athenian Asklepieion. The People, their Dedications, and the Inventories*, Amsterdam, p. 103-110.
- BOHN, R., 1885, *Das Heiligtum der Athena Polias Nikephoros (Altertümer von Pergamon, vol. 2)*, Berlin, p. 56-75.
- BROWN, F.E., 1944, *The Agora and Bazaar*, in *The Excavations at Dura-Europos. Preliminary Report of the Ninth Season of Work*, New Haven, p. 14, fig. 4, p. 28-32, p. 170, fig. 90.
- BRUNEAU, Ph. und DUCAT, J., 1966, *Guide de Délos*, Paris, p. 88-89.
- CALLMER, Ch., 1944, *Antike Bibliotheken*, in *Opuscula Archaeologica*, 3, p. 148-152 und p. 159.
- CAVVADIAS, P., 1891, *Fouilles d'Épidaure*, vol. 1, Athènes, p. 57, 131, p. 116.
- DEICHGRÄBER, K., 1982, *Die Patienten des Hippokrates. Histor.- prosopograph. Beiträge z.d. Epidemien d. Corpus Hippocraticum (Abhandlungen Akademie d. Wissenschaften Mainz, 9)*, Wiesbaden, p. 37-39.
- FONTENROSE, J., 1988, *Didyma. Apollo's Oracle, Cult and Companions*, Berkeley, p. 43.
- HABICHT, Ch., 1969, *Die Inschriften des Asklepieions (Altertümer von Pergamon, Vol. VIII, 3)*, Berlin, p. 29-30, 6, p. 84-85, 38.
- HERZOG, R., 1897, *Koische Forschungen u. Funde*, Leipzig, p. 202-208.
- HERZOG, R., 1903, *Vorläufiger Bericht über die koische Expedition im Jahre 1902*, in *Archäologischer Anzeiger*, Berlin, p. 190-191, p. 193-194.
- HERZOG, R., 1931, *Die Wunderheilungen von Epidauros*, in *Philologus*, Suppl. Bd. 22, Heft 3, Leipzig, p. 52-57.
- HOMOLLE, Th., 1887, *Les archives de l'intendance sacrée à Délos*, Paris, p. 12-14.
- HUSSELMAN, E. M., 1979, *Karanis. Excavations of the University of Michigan in Egypt 1928-1935. Topography and Architecture*, Ann Arbor, p. 47-48, pl. 69-70.
- KARO, G., 1937, *Weihgeschenke in Epidauros*, Stuttgart, p. 1 und 3.
- KLAFFENBACH, G., 1960, *Bemerkungen zum griechischen Urkundenwesen*, in *Deutsche Akademie der Wissenschaften, Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst. Sitzungsberichte*, 6, Berlin, p. 21-22, p. 38-41.
- LAMBRINOUDAKIS, W. und WÖRRLE, M., 1983, *Ein hellenistisches Reformgesetz über das öffentliche Urkundenwesen von Paros*, in *Chiron*, 13, p. 299-306.
- MAKOWIECKA, E., 1978, *The Origin and Evolution of Architectural Form of Roman Library*, in *Studia Antiqua*, Warszawa, p. 7-21.
- MILLER, St. G., 1978, *The Prytaneion. Its Function and Architectural Form*, Berkeley, p. 76-78.
- PANTOS, P., 1985, *Ta sphragismata tes Aitolikes Kallipoleos* (griech.), Athen, p. 5-10.
- PLATTHY, J., 1968, *Sources on the Earliest Greek Libraries*, Amsterdam, p. 75-93.
- POSNER, E., 1972, *Archives in the Ancient World*, Cambridge MA., p. 91-117.

- ROBERT, L., 1961, *Épigraphie*, in *L'histoire et ses méthodes*, Paris, p. 459.
- SCHAZMANN, P., 1932, *Kos. Ergebnisse der Deutschen Ausgrabungen und Forschungen*, Bd. 1: *Asklepieion. Baubeschreibung und Baugeschichte*, Berlin, p. 49-51.
- SHERWIN-WHITE, S.M., 1978, *Ancient Cos. An Historical Study from the Dorian Settlement to the Imperial Period* (*Hypomnemata*, Heft 51), Göttingen, p. 151, p. 215, p. 220, p. 275-278.
- SHERWIN-WHITE, S.M., 1985, *Ancient Archives: The Edict of Alexander to Priene, a Reappraisal*, in *Journal of Hellenic Studies*, 105, p. 69-89.
- SIEBERT, G., 1976, *Délos. Le quartier de Skardhana*, in *Bulletin de Correspondance Hellénique*, 100, p. 799-821.
- STROCKA, V.M., 1981, *Römische Bibliotheken*, in *Gymnasium*, 88, p. 298-329.
- TRAVLOS, J., 1971, *Bildlexikon zur Topographie d. antiken Athen*, Tübingen, p. 352-356.
- TUCHELT, K., 1973, *Vorarbeiten zu einer Topographie von Didyma*, in *Istanbuler Mitteilungen*, Beiheft 9, Tübingen, p. 49-50, p. 72-77.
- WENDEL, C., 1937, *Neues aus alten Bibliotheken, I*, in *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, 54, p. 585-589 = *Kleine Schriften z. antiken Buch- u. Bibliothekswesen*, Köln 1974.
- WENDEL, C., 1943, *Der antike Bücherschrank*, in *Nachrichten d. Akademie d. Wissensch. Göttingen, Phil.-Hist. Klasse*, 7, Göttingen, p. 267-299, bes. p. 290-293.
- WILHELM, A., 1909, *Über die öffentliche Aufzeichnung von Urkunden*, in *Beiträge z. griech. Inschriftenkunde* (*Sonderschr. d. Österreich. Archäolog. Inst.*, Bd. 7), Wien, p. 229-299.
- WYCHERLEY, R.E., 1957, *Literary and Epigraphical Testimonia*, in *The Athenian Agora*, vol. 3, Princeton N.J., p. 150, 464, p. 151.
- WYCHERLEY, R.E., 1978, *The Stones of Athens*, Princeton, p. 51-53.